

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 57.

Freitag den 26. Februar.

1858.

Nachrichten über Dr. Vogel.

Allgemein bekannt ist das traurige Schicksal unseres braven Landmannes Dr. Vogel, über das uns bis jetzt jedoch keine bestimmtere Nachricht zugekommen ist. So eben finde ich in Petermanns Mittheilungen einen Brief des bayerischen Reisenden Frh. Dr. v. Reimans an Se. Excellenz Frh. v. Bunsen, der in Betreff Vogel's zu wichtig ist, als daß er nicht hier eine Stelle finden sollte. Er ist datirt Alexandrien, 20. November 1857 und lautet wie folgt:

Bei meiner jüngsten Reise (Juni bis Nov. 57) an den Küstenstrichen Arabiens hatte ich viel Gelegenheit, über Central-Afrika Nachrichten einzuziehen und zu sammeln, indem ich ganz besonders Djedda während der Zeit der Pilgerfahrt nach Mekka zu meinem Aufenthaltsorte erwählte, hier, wo der merkwürdige Zusammenfluß der verschiedensten Nationen mahomedanischen Glaubens geographische Forschungen am meisten begünstigt und erleichtert. In arabischer Tracht, von zwei mahomedanischen Dienern begleitet, galt ich selbst als ein Tunessischer Pilgrim und in unbeargwohntem Verkehre mit den übrigen Pilgern gelang es mir, eine Menge von nützlichen Notizen und Anhaltspuncten zu sammeln, indem ich vorgab, von Djedda über Suakin, Darfur und Wadai nach meiner Heimath zurückkehren zu wollen. Meine Fragen und Erkundigungen in dieser Richtung mußten natürlich auf die Route unseres unglücklichen Reisenden Vogel stoßen, von welchem schon zur Zeit meiner Abreise von Kairo so beklagenswerthe Nachrichten über Tripolis eingelaufen waren. Es gelang mir, mehrere Pilger aus Wadai und den umliegenden Ländern aufzufinden, welche von der Reise des Christen gehört und wenn auch unvollkommene, so doch berücksichtigungswerthe Nachrichten brachten.

Die erste Nachricht erhielt ich von Schem Abdallah Awad. Dieser, etwa 25 Meilen südlich von Wara aus dem Tribus der Waffelt, hatte von den Reisen des Christen Abd-el-Wahed (so nannte er Vogel) am Fittonsee, Medogo, Wadai und schließlich von seiner Ankunft in Wara beim Sultan Scherif gehört. Die Zeit dieser Ankunft versetzte er in den Monat November. Dort soll Abd-el-Wahed in der Stadt Wara gewohnt und in zahlreichen Ausflügen nach der Umgegend das ganze Land „aufgeschrieben“ haben. Unweit der Stadt befindet sich ein heiliger Berg, welchen nur der Sultan das Recht habe zu besteigen; auch das unterhalb desselben liegende Gebiet sei nur für große Schems zugänglich und kein anderer Landeseingeborener dürfe dasselbe betreten. In und um dieses sei Vogel oftmals und lange ungehorsam den Warnungen herumgegangen und habe hierdurch das Mißtrauen der Wächter erweckt, welche ihn eines Tages in der Nähe desselben überfallen, gefangen und seitdem in Ketten geworfen hätten. Eine Tödtung desselben soll nicht erfolgt sein.

Zwei andere Reiser aus Wadai bestätigten im Allgemeinen die Wahrheit dieser Erzählung, jedoch konnten sie bei geringerem Grade von Kenntnissen und geistigen Anlagen durchaus keine weitem Aufschlüsse über Land und Leute geben. Vom Sultan Scherif sagten sie, daß er ein harter und geiziger Mann sei.

Einen anderen, bei weitem intelligenteren Erzähler fand ich bei meiner Rückkunft nach Kairo in der Person des Seid Mohamed el Schingidi. Er beantwortete mir meine Fragen über das Schicksal unseres heldenmüthigen Reisenden mit genauen Details. Leider schienen sich nach diesen die unglücklichen Nachrichten des Schem Abdallah in gesteigertem Maße zu bewahrheiten. — Den

ganzen Vorfall wie ersterer berichtend bezeichnet er den sogenannten „heiligen Berg“ mit dem Namen Djebel it d'riat. Auf der Spitze desselben befindet sich eine große Supa mit weiß überlückten Steinen, um welche herum drei kleinere Gebäude derselben Art erbaut sind.

Der Berg und die Supa, stets unbewohnt, werden nur bei einem Thronwechsel von dem neuen Sultan erstiegen, welcher dort eine bestimmte Anzahl von Stunden bis zum Aufgange oder Untergange eines gewissen Gestirnes zuzubringen hat, um dann herabzusteigen und in feierlichem Geleite in die Stadt Wara zurückzukehren und als rechtmäßiger Herrscher bewillkommen zu werden. Niemand außer ihm hat jemals das Innere der geheiligten Supa gesehen und nur drei gewisse Schems besitzen die Schlüssel zu den kleinen Gebäuden. Der Berg und eine geringe Umgegend, geheiligt, werde von keinem Moslim betreten, vielweniger könne ein Christ einen derartigen Versuch ungestraft wagen. Die Bewohner des Landes schildert er als roh und gewaltthätig. Die Ankunft des Christen Abd-el-Wahed habe ihnen, fanatischen Moslims, nur wenig Freude verursacht, und dessen Spaziergänge in und außerhalb der Stadt seien ihnen im höchsten Grade unangenehm gewesen. Als man bemerkt habe, daß die meisten derselben hauptsächlich in die Umgegend des heil. Berges sich gerichtet, und er dort mehrmals schon am frühen Morgen gesehen wurde, sei die mit der Bewachung des heil. Berges beauftragte Mannschaft hiervon unterrichtet, ihm nachgeschlichen, und habe ihn überfallen und gefangen, um ihn zu tödten.

Bis hierher bleibt Seid Mohamed bei wiederholten Unterhaltungen, welche ich mit ihm über diese Vorfälle gepflogen, seiner Erzählung stets getreu. Die Art und Weise aber, in welcher der Tod des unglücklichen Vogel erfolgt sei, berichtet er mit sichtbaren Zweifeln, indem er bald angebt, die Soldaten des Sultans hätten denselben aus eigener Machtvollkommenheit erschlagen, bald sagt, daß dieselben den Gefangenen vor den Sultan gebracht und dieser die Tödtung im Gefängniß befohlen habe. Mir schien es oft, als ob der so gewandte Mann in diesem letzten Theile seiner Erzählung eine gewisse Befangenheit habe; meine Fragen über nähere Details schnitt er stets mit dem einzigen Worte „katalouhu“ — „sie tödteten ihn“ — kurz ab. Den Charakter des Sultans Scherif beschrieb er als höchst ungerecht und herrschsüchtig. Der hervorstechendste Zug desselben sei Habsucht; er besitze viele Flinten und Kanonen und fürchte seine Grenznachbarn gegen das innere Afrika eben so wenig, als die Engländer, und deshalb habe er sich nicht zu scheuen, wenn in seinem Lande ein Inklus — Engländer — ermordet würde. Nur mit Hussein, dem Herrscher von Darfur, suche er Freundschaft.

Dieser letzte Umstand ist jedoch, wie ich aus früheren Erzählungen meiner Djeddaer Freunde erfahren, nicht ganz wahrheitsgemäß, vielmehr bestehen gerade im gegenwärtigen Moment zwischen Darfur und Wadai Besitzstreitigkeiten, welche sehr wenig zu Gunsten des Sultans Hussein zu enden scheinen.

In Folge dessen trat das unglückliche Absperrungssystem Darfur's gegen Aegypten und das Verbot des Karawanenzuges über Dongola ein, welches, so streng aufrecht erhalten, dieses ganze Land bis heute allen europäischen Forschungen entzogen hat.

Den Tod unseres vortrefflichen Dr. Vogel dem Sultan oder dessen Leuten zuzuschreiben, ist möglicher Weise nur ein Ausfluß persönlicher Abneigung Seid Mohameds. Die Widersprüche und Unbestimmtheit über dessen Todesart und die bestimmten Versicherungen des Segentheltes durch Schem Abdallah scheinen mir